

Merseburger Kreisblatt.



Monumentdruck: Vierteljährlich bei den Buchhändlern 1,20 Mk., in den Verkaufsstellen 1 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Beleggeld 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 16 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8½ bis 9 Uhr geöffnet. — Geschäftsstunden der Redaktion Abends von 6½ — 7 Uhr.

Insertionsgebühren: Für die separatene Corpulente oder deren Raum 20 Pf., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für verorbene und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Retzen und Placaten außerhalb des Inlandtarifs 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Bestellen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)
Gratzbeilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt.“

Nr. 89.

Sonnabend, den 16. April 1904.

144. Jahrgang.

Die Gemeindesteuer-Ekte dieser Stadt für 1904, d. h. die Ekte derjenigen Steuerpflichtigen, welche mit einem Jahreseinkommen bis zu 900 Mk. veranlagt sind, liegt vom 18. April d. J. ab 14 Tage lang in der Stadtsteuerkasse zur Einsicht offen.
Gegen die Veranlagung steht den Steuerpflichtigen binnen einer Auschlussfrist von 4 Wochen nach Ablauf der Ansetzungsfrist die Berufung zu, welche bei dem Vorsitzenden der Veranlagungskommission, dem Kgl. Herrn Landrat hier selbst, anzubringen ist. (863)
Die Frist zur Änderung der Berufungen läuft demnach mit dem 30. Mai d. J. ab. Merseburg, den 12. April 1904.

Der Magistrat.

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Merseburg belegene, im Grundbuche von Merseburg, Band VII, Blatt 340, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Witwe **Marie Amalie Vordorff**, geborene **Schaaf** zu Merseburg eingetragene Grundstück, brauerberechtigtes Wohnhaus in der Kreuzstraße Nr. 1, Wohnhaus mit unvermessenem Hofraum und einem jährlichen Nutzungswerte von 244 Mark am 14. Mai 1904, vormittags 9 Uhr durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 19 versteigert werden. (664)

Merseburg, den 19. März 1904.

Römisches Amtsgericht, Abt. 3.

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in **Reinsberg** belegene, im Grundbuche von Reinsberg Band I Blatt 25 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Witwe **Semiride Friederike Höfer** geborene **Hohne** zu Halle a. S., Rittelhof 13 und deren Kinder als:

- a. dem Tischler Hermann Höfer zu Leipzig, Bischofsstraße 1,
 - b. der Ehefrau des Arbeiters Freund, Clara geb. Höfer zu Halle a. S., Rittelhof 13,
 - c. der ledigen Martha Höfer zu Halle a. S., Rittelhof 13,
 - d. dem Arbeiter Karl Höfer zu Halle a. S., Rittelhof 13,
- eingetragene Grundstück, Haus Nr. 47 am 14. Mai 1904, nachmittags 2½ Uhr durch das unterzeichnete Gericht im Dürrenberger Kurhause versteigert werden. (672)
Merseburg, den 22. März 1904.

Römisches Amtsgericht, Abt. 3.

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Merseburg, Band XXVII, Blatt 1192 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Kaufmanns **Wilhelm Friedland** zu Merseburg eingetragene Grundstück, Gartenblatt 5, Abschnitt 810/27 14 ar 20 qm, Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten am 11. Juni 1904, vormittags 9 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 19 versteigert werden. Merseburg, den 12. April 1904.

Römisches Amtsgericht, Abt. 3.

Kohlen-Zechen im Ruhr-Revier.

Die „Berl. Pol. Nachr.“ bringen folgenden Artikel:
Im Reichstage sowohl wie im preussischen Abgeordnetenhaus sind Interpellationen über die vorausgesetzliche Stilllegung einzelner Zechen im Ruhrrevier eingebracht. In der letzten Delegiertenversammlung des Zentralverbandes deutscher Industrieller verabreichte sich Herr Generalsekretär **Uecl** eingehend über diese Frage. Er wies darauf hin, daß die in Betracht kommenden Zechen in der Gegend

lügen, von der der rheinisch-westfälische Kohlenbergbau ausgegangen sei. Schon bevor das Kohlenyndikat vorhanden war, war ein Teil dieser Zechen zum Erliegen gekommen, ein anderer diesem Zustande genähert. Nur die Umstände, daß ein Teil der Arbeiter auf eigener Scholle saß und daß die Löhne in dortiger Gegend niedriger waren als anderswo, gab die Möglichkeit, daß sich einzelne Zechen über Wasser hielten. Nun kam das Kohlenyndikat. Dessen Vorteile kamen den Zechen zu gute, daß sie fast alle wieder in Betrieb gesetzt wurden. Unter der Herrschaft des Syndikats sind aber die Löhne im Bergbau sehr gestiegen, und wenn diese auch nach 1900 einen Rückgang erfuhren, so haben sie inzwischen wieder die frühere Höhe erreicht. Es hatte sich aber währenddem die Veränderung vollzogen, daß die Löhne im ganzen Ruhrbergbauvertrieb gleich geworden waren. Die bisherigen niedrigen Löhne der in Rede stehenden Gegend waren in Wegfall gekommen. Dazu traten die Behörden in zwischen mit ungeheuren Anforderungen an die Zechen bezüglich der Sicherheit und Gesundheit der Arbeiter heran. Diese großen Anforderungen in Verbindung mit den Lohnverhältnissen haben nun bewirkt, daß jene Zechen, die dem Erliegen schon früher verfallen waren, nicht weiter bestehen können. Eine Möglichkeit wäre allerdings vorhanden, die ganze Kalamität zu überwinden, es wäre die, daß die Kohlenpreise durch das Syndikat wesentlich erhöht würden. Die Preisoberhöhe könnte natürlich nur im ganzen vorgenommen werden. Wo aber liegt denn der volkswirtschaftlich größere Nachteil, wenn die Kohlenpreise im allgemeinen eine Erigerung erfahren, oder wenn einige geringwertige Unternehmungen zum Erliegen kommen, wobei allerdings die Arbeiter der letzteren gezwungen wären, sich eine andere Beschäftigung zu suchen? Die

gekennzeichneten Gruben haben ihren Hauptwert in dem Syndikatkontingent. Die jetzigen Besitzer benützen den durch das Syndikat ihren Unternehmungen zugefallenen Wert, um sie zu verkaufen, und die großen Zechen laufen sie nur im Hinblick auf dieses Kontingent. Das ist ein volkswirtschaftlich Vorgang, der nicht zu verhindern ist und der sich doch schon früher abgepielt hat. Es wäre leicht, eine Liste von 30 Zechen vorzulegen, die im Laufe der letzten Jahrzehnte eingegangen sind. Kein Mensch hat sich darum gekümmert, weil man sich sagte, daß, wenn in einer Zeche keine Kohlen mehr sind, die Zechenarbeiter sich eben nach anderer Beschäftigung umsehen müssen. Jetzt aber wird eine gewaltige Agitation im Interesse der Arbeiter entfaltet. Und dabei ist es noch gar nicht richtig, daß die Arbeiter zu einer anderen Beschäftigung gezwungen werden. Es sind ja die verchiedensten Abhilfemaßnahmen in Vorschlag gebracht. Einmal sollen die Zechen auf Grund des Verlegelages zum weiteren Betrieb gezwungen werden. Das ist natürlich unmöglich. Sodann sind Entschädigungen in Vorschlag gebracht. Sie zu normieren, ist unmöglich. Dagegen hat der Bergmeister Engel, der Geschäftsführer des Dortmunder Bergbauvereins, einen Weg gezeigt, auf dem tatsächlich die Frage zur Lösung gebracht werden kann. Nach seinem Vorschlage sollen die Verkehrsmittel so verbessert werden, daß die von der Ueberlegung betroffenen Arbeiter des hiesigen Reviers in das nördliche Jethen Tag befördert werden können. Das Straßenbahnhnetz müßte danach ausgebaut werden. Es handelt sich um Entfernungen von 8 bis 10 Kilometern. Die hiesigen Bergarbeiter könnten dann im Norden die polnischen Arbeiter ersetzen. Daß die Arbeiter aber solche Strecken täglich zur Arbeitsstätte zurücklegen, kommt doch in den Großstädten und ihrer Umgebung jetzt schon vor

Der Mondstein.

Detectivroman von Wilkie Collins.

(63. Fortsetzung.)

Wir werden beide den Tag segnen. Geliebte, an dem ich Dich mit Bitten besüßte und Du nachgabst.

„Du darfst mich aber nicht drängen, Gottfried.“

„Ich warte, solange Du willst.“

„Wirst Du auch nicht mehr von mir fordern als ich geben kann?“

„Ich verlange nichts von Dir, mein Engel, als Dich selbst.“

„So nimm mich hin.“

Mit diesen Worten gab sie seiner Werbung nach. Sein Entzücken brauche ich nicht zu schildern. Ich wollte die Augen schließen, um nicht zu sehen, was nun folgte, aber es war schon zu spät und sie widerstand ihm nicht, wie ich erwartet hatte. Jetzt saßen sie nebeneinander auf der Ottomane. Was meinst Du, sagte er, „soll ich mit Deiner lieben Mutter sprechen oder willst Du es tun?“

Rahel schüttelte den Kopf. „Wanna darf noch nichts davon erfahren, bis es ihr besser geht. Einflußlose müßte ich es noch geheim zu halten, Gottfried. Geh jetzt und komme heute abend wieder. Wir sind nun lange genug hier allein zusammen gewesen.“

Sie stand auf und wandte zum erstenmal den Kopf nach dem kleinen Zimmer hin, wo ich noch immer mein Martyrium erduldet.

„Wer hat denn die Vorhänge zugezogen?“ rief sie. „Es ist schon dümpelig genug hier, man braucht die Luft nicht noch unnützig abzusperren.“

Sie ging auf den Vorhang zu und die Entdeckung meiner Person schien unermesslich. Da tönte von der Treppe her die Stimme des Dieners: „Fräulein Rahel, Fräulein Rahel, wo sind Sie?“ Er war offenbar in der schrecklichsten Aufregung.

Rahel trat sie vom Vorhang zurück und elkte nach der Tür, wo ihr Samuel mit diesem Gesicht entgegensteht. „Bitte, kommen Sie herunter, gnädiges Fräulein,“ sagte er. „Wladyslaw ist in Ohnmacht gefallen und wir können sie nicht wieder zu sich bringen.“

Im nächsten Augenblick war ich allein und konnte unbemerkt die Treppe hinuntergehen. Im Hausflur kam Gottfried an mir vorbeizugehen, um den Doktor zu holen. „Geben Sie hinein und helfen Sie,“ sagte er auf das Zimmer deutend.

Ich fand Rahel neben dem Sofa knieend; sie hatte das Haupt der Tante an ihrer Brust gebettet. Ein Blick genigte, um mir die Wahrheit zu enthüllen. Der Doktor ließ nicht lange auf sich warten. Zuerst schickte er Rahel aus dem Zimmer und teilte uns dann mit, daß Lady Berinder nicht mehr am Leben sei. So war also meine Befürchtung wirklich eingetroffen; der Tod hatte die Tante ohne jede geistliche Vorbereitung in die Ewigkeit abgerufen, denn meine erbauenden Briefe lagen noch uneroffnet auf dem Tisch in der Bibliothek, wie ich später zu meinem

Summer entdeckte. Daß die Tante gestorben war ohne mir meine kleine Erbschaft zu übergeben, hatte ich darüber ganz vergessen.

Fünftes Kapitel.

Lady Berinders Leiche wurde nach dem Landhof geschafft und in dem kleinen Friedhof neben der Kirche, die auf ihrem Besitztum liegt, fand die Beisetzung statt.

Das Testament bestimmte den älteren Herrn Ablewhite zu Rahels Vormund; bis sie großjährig wurde oder sich verheiratete, sollte sie in seiner Obhut bleiben. Unter diesen Umständen hatte es Herr Gottfried wohl für richtig gehalten, seinem Vater mitzuteilen, was zwischen Rahel und ihm vorgegangen sei. Jedenfalls war die Verlobung schon zehn Tage nach dem Tode der Tante für die Mitglieder der Familie kein Geheimnis mehr und der alte Ablewhite tat, was er konnte, um sich der reichen jungen Dame, die seine Schwiegertochter werden sollte, möglichst angenehm zu machen.

Der Arzt hatte eine Luftveränderung für Rahel gewünscht, und nach mancherlei Plänen schlug Herr Ablewhite vor, ein möbliertes Haus in Brighton zu mieten. Seine Frau sollte ihre Nichte dorthin begleiten und der alte Herr würde vielleicht später nachkommen, wenn es seine Geschäfte erlaubten. Während der Trauerzeit brauchten sie dort außer einigen alten Freunden niemand zu empfangen und sein Sohn Gottfried konnte leicht mit dem Londoner Zug hin- und herfahren und ihnen immer zur Verfügung stehen.

Tante Ablewhite ist eine große schweigmäme Dame, die ihre Bequemlichkeit über alles liebt, nie etwas ohne fremde Hilfe tut und gar kein eigenes Urteil hat. Als die Ueberführung nach Brighton erfolgen sollte, ließ sie mich in das Londoner Hotel rufen, wo sie abgeholt war. Ich fand sie mit dem Fräulein in der Hand auf dem Sofa liegen.

„Drauf!“ sagte sie, ich brauche verschiedene Dienstboten; Du verstehst Dich ja auf dergleichen Dingen, sei so gut und miete sie für mich.“

„Ich, viel nötiger hätte sie eine geistliche Erweckung gebraucht, aber in dieser Verlobung gab es kaum einen unempfindlicheren Menschen; wie oft ich mich auch schon um sie bemüht hatte, ich war mit ihr noch keinen Zoll breit weiter gekommen. „Wo ist die Witte?“ fragte ich.“

„Am Meereszimmer. Rahel hat sie aufgehoben.“ Ich hatte Rahel zuletzt am Todestag ihrer Mutter gesehen; seitdem war ein Monat vergangen. Als ich zu ihr ins Zimmer trat, stand sie zu meiner Verwunderung auf und kam mir ausgedehnter Hand entgegen. Sie sah sichtlich klein und mager aus in ihrer Trauer, die sie höchst unvortheilhaft klebete.

„Es freut mich Dich zu sehen, Drauf!“ sagte sie. „Wenn ich mich früher töricht und sogar unhöflich gegen Dich benommen habe, so ist mir das jetzt leid und ich hoffe, Du wirst mir verzeihen.“

(Fortsetzung folgt.)

Die ganze Agitation, die mit dieser Frage getrieben wird, ist eine Aufschaukung, um die öffentliche Meinung zu kapitulieren für Ereignisse, die noch kommen können und auch kommen werden.

Aus Südwest-Afrika.

Berlin, 13. April. Oberst E u t w e i n meldet aus Otagandja von heute: Die Verfolgung ergab, daß der geflüchtete Feind in die Gegend von Ojstasi, Eundo und Katjapia zurückging. Vom Feinde wurden gefunden 80 Tote und frische Gräber. Etwa 350 Stück Großvieh wurden erbeutet.

Russland und Japan.

Merseburg, 15. April. Die Hubschiffen von der russischen Marine nehmen kein Ende. Kaum ist der Verlust des „Petropawlowsk“ bekannt geworden, so wird schon ein neuer Verlust gemeldet: Das Torpedoboot „Wesstrafschnij“ ist gesunken. Fünf Mann wurden gerettet. Die Aufregung in Petersburg ist sehr groß, man glaubt, daß mit dem „Petropawlowsk“ über 500 Mann untergegangen sind.

Wir verzeichnen folgende Meldungen: London, 14. April. Die gestrigen Kämpfe vor Port Arthur beschreibt der Berichterstatter der Times vom Bord des Dampfers „Gaimun“ in einer nachmittags über Wei-hat-wei beförderten Depesche folgendenmaßen: Früh morgens bemerkten wir bei trübem Wetter im Zweifelsicht mit dem Kurs auf Port Arthur ein Geschwader von sechs japanischen Schlachtschiffen, an der Spitze die „Mitsuta“, denen ein ebenso starkes Kreuzergeschwader folgte. Unter den sechs Kreuzern befanden sich die neuerworbenen „Kajuga“ und „Mitsin“, die, erst kürzlich in den japanischen Gewässern eingetroffen, zum ersten Male an einer Aktion teilnahmen. Wierzig Meilen vor der Mündung von Port Arthur schlossen sich die beiden neuen Kreuzer den jetzt unter Vollampf gehenden Schlachtschiffen an. Die vier übrigen Kreuzer blieben zurück. Torpedobootsgefechte und ein Desperatensstoß stellten die Verbindung her. Kurz vor Port Arthur trafen wir auf zwei weitere japanische Kreuzer erster und vier Kreuzer zweiter Klasse, die in frühester Morgenstunde einem japanischen Torpedobootsangriff Dichtung geboten hatten. Das Schlachtschiffgeschwader dampfte bis auf sechs Meilen an den Hafeneingang heran und eröffnete um 10 Uhr die Beschießung. Das Feuer war jedoch ziemlich lässig; man hatte mehr den Eindruck einer Demonstration als eines Bombardements. Die Küstenbatterien antworteten daher ebenfalls ohne besonderen Nachdruck. Mittags dampfte die japanische Flotte, die im ganzen einsehlich war, südwärts wieder ab. Der Bericht des Daily Mail-Korrespondenten gibt folgende Darstellung: Vor Port Arthur fanden heute zwei von einander getrennte Aktionen statt. Bei Tagesanbruch begannen einige japanische Schiffe eine Kanonade, die etwa zwei Stunden lang von dem deutschen Dampfer „Promont“ aus deutlich gehört wurde. Die russische Flotte verließ den Hafen und zwang die Angreifer zum Rückzug, nachdem die japanischen Versuche, einen von Osten kommenden großen russischen Kreuzer abzufangen, mit Hilfe des „Wolow“ und eines Schlachtschiffes beendet worden waren. Bald darauf jedoch nahen japanische Verstärkungen, die Admiral Matarow zur Rückkehr in den schützenden Hafen nötigten. Bei dieser Gelegenheit stieß sein Schiff „Petropawlowsk“ auf eine Mine und erlitt die bekannte furchtbare Katastrophe. Die vereinigte japanische Flotte begann später am morgen eine ziemlich wirkungslose Beschießung, die nach kurzer Zeit wieder eingestellt wurde. Petersburg, 14. April. Ein Telegramm des Fürsten Ljostomski an den Kaiser aus Port Arthur von heute besagt: Am 13. April kenterte in der 10. Stunde während eines Manövers des Geschwaders auf der See von Port Arthur angeführten der feindlichen Flotte nach Explosion einer Mine das Panzerschiff „Petropawlowsk“, das die Flagge des Kommandanten führte. Umgekommen sind der Kommandant der Flotte und der Stabschef; gerettet wurden Großkapitän April Wladimirovitch, Kommandant Jostowlew, die Leutnants Ljostowski, Jentich, Dufelski, die Wihdshippen Wladimir Schmidt, Schuppe und 52 Matrosen. Gefunden sind die Leichen des Kapitän 2. Ranges Wassiljew, der Wihdshippen Alnow, Burutschka, Doktor Wolowitsch und einiger Matrosen. Von den gestrigen auf eine nächste Expedition ausgedachten Torpedobooten ist das Torpedoboot „Wesstrafschnij“, das in-

folge schlechten Wetters sich zurückzog, von feindlichen Torpedobooten umgingelt worden und ist in dem Kampfe mit ihnen untergegangen. 5 Mann sind gerettet. Nach dem Untergange des Panzerschiffes „Petropawlowsk“ übernahm ich das Amt des Kommandierenden der Flotte zeitweilig in Vertretung. Beim Manövrieren des Geschwaders erhielt das Panzerschiff „Boboda“ durch eine Mine eine Beschädigung in der Mitte der rechten Seite. Das Panzerschiff lief ohne Hilfe in den Hafen ein. Niemand ist tot oder verwundet.

Tokio, 14. April. Die Nachricht von Zogos siebentem Angriff auf Port Arthur und der Untergang des russischen Panzerschiffes wurde heute früh 8 Uhr durch ein Privattelegramm bekannt. Es erregt in amtlichen Kreisen die höchste Befriedigung, besonders die über „Petropawlowsk“. Aber man sprach sein Bedauern über den Tod des tapferen russischen Flottenführers aus. Admiral Matarow stand bei seinen japanischen Gegnern in hoher Achtung. Sie bewunderten die Art, in der er das russische Geschwader nach den ersten Angriffen auf Port Arthur reorganisierter.

Petersburg, 14. April. Admiral S t r y d l o w, der bisherige Kommandant der Schwarz-See-Flotte, ist zum Nachfolger des ums Leben gekommenen Admirals Matarow ernannt worden.

Tokio, 14. April. Admiral U r i u meldet in einer kurzen Depesche, daß die Flotte des Admirals T a g o am Mittwoch morgen angriff und ein russisches Panzerschiff, „Wesstrafschnij“, und ein Torpedoboot, das zum Sinken brachte. Auf japanischer Seite kein Verlust außer einem Verwundeten. Ein eingehender Bericht wird erwartet.

Petersburg, 14. April. Contreadmiral Ljostomski meldet dem Kaiser aus Port Arthur vom heutigen Datum: Von der gestrigen nacht ausgehenden Expedition wurde das Torpedoboot „Wesstrafschnij“ durch Unwetter von der Abteilung getrennt. Feindliche Torpedobooten umkreisten es. Im Kampfe mit ihnen ging „Wesstrafschnij“ unter. Nur fünf Mann sind gerettet. Bei einer Veränderung der Stellung des Geschwaders erhielt das Panzerschiff „Boboda“ eine Beschädigung durch eine Mine mitten an der rechten Bordseite. „Boboda“ erreichte ohne Hilfe den Hafen. Es gab hierbei keine Toten oder Verwundeten. Die Zahl der Verunglückten bei der Katastrophe des „Petropawlowsk“ beträgt mehr als 500. Großfürst Boris despotisierte seinen Eltern, er habe vom Lande aus dem furchtbaren Unglück zugehört; nur eine tiefsche Feuerfäule bezeichnete den Ort der Katastrophe. Sein verwundeter Bruder April befindet sich bei ihm in einem bequemen Eisenbahnwagen. Der Adjutant des Großfürsten Wladimir, der nach Port Arthur reist, soll, falls es möglich ist, den Verwundeten nach Petersburg transportieren, da vermutet wird, daß die Verwundeten vielleicht erkranken ist, als bisher gemeldet. Der Eindruck der Unglücksnachricht ist hier immer noch entsetzlich; kein anderes Gesprächsthema herrscht in der Bevölkerung. Furchtbare Unruhe macht sich bei den Angehörigen der Verunglückten geltend, die den Matrosenablagern, um nähere Nachrichten zu erfahren.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 14. April. (Hofnachrichten.) Se. Maj der Kaiser besuchte in Syratz heute gegen mittag Dr. Wandersbitl, der auf seiner Jagd, Moritzburg hier eingetroffen ist. Am nachmittage machte der Kaiser mit Befolge eines Wagenausflug auf die Höhen von Epipolae und nahm den See in der Gartenvilla des Wizekonjuls Barons Bonanno della Delia in Trerigilia. Es herrschte sehr schönes Wetter. Der Kaiser beabsichtigt, seinen Aufenthalt in Syratz um einige Tage zu verlängern.

Das „Militärwochenblatt“ meldet: Generaloberst Wittich, kommandierender General des 2. Armeekorps, ist in Genehmigung seines Abschiedsgeheuses unter Verlassung in seinem Verhältnis als Generaladjutant des Kaisers mit der gefestigten Pension zur Disposition und gleichzeitig a la suite des Jüßliler-Regiments Nr. 39 gestellt worden und wird auch immer in der Dienstaltersliste der Generale geführt werden.

Leipzig, 15. April. Der kommandierende General des 19. Armeekorps v o n F r e i t s c h e tritt heute in den Ruhestand. Der Genannte hat der sächsischen Armee länger als 51 Jahre angehört.

Braunschweig, 14. April. Einer Abordnung braunschweigischer Vorterricolekture erklärte der preussische Finanzminister Freiherr v. Rheinbaben, daß er aus finanz-

politischen Rücksichten niemals für eine Freizügigkeit der bundesstaatlichen Lotterien zu haben sein werde, wohl aber für eine Interessen-gemeinschaft derselben. Er gebe der braunschweigischen Regierung anheim, sich mit entsprechenden Vorschlägen an ihn zu wenden. Mit Sachsen und Hessen verhandele er bereits in dieser Angelegenheit.

Reichstag.

Berlin, 14. April. In der heutigen Reichstags-Sitzung wurde die Debatte zum Etat des Reichskanzlers fortgesetzt, und eine längere Rede des Abg. W e b e l, in der, wie üblich, gegen Rückzahlung wurde, gab dem Reichskanzler die Veranlassung, nochmals das Wort zu ergreifen und zugleich eine Reihe von Aeußerungen anderer Redner zu streifen. Insbesondere stellte er gegenüber den wirtschaftspolitischen Befürwortern der rechten Seite fest, daß den deutschen Unterhändlern für die Handelsverträge die Wahrung der landwirtschaftlichen Interessen zur Richtschnur gegeben sei. Die Auffassung des Abg. G o t t e i n, daß für den Abschluß von Handelsverträgen in den landwirtschaftlichen Minimalzöllen ein Hindernis liege, teilte die Regierung nicht. Die Kündigungsbestehender Verträge würde erst in Frage kommen, wenn die Vereinbarung neuer auf Schwierigkeiten stößen sollte. Bestimmte Auffassungen der äußeren Lage Deutschlands bezeichnete der Reichskanzler als nicht begründet. Mit zwei Mächten verhandelt, mit fünf befreundet und mit Frankreich in Frieden lebend, brauche das Deutsche Reich nicht zu fürchten, isoliert zu werden. Es sei zu stark, um nicht händnisfähig zu sein, und es gebe für uns mancherlei Kombinationen, wenn wir nur das Schwere stark halten. Was das Versteuern angeht, so sei die Aufhebung des § 2 keine Ueberumpelung gewesen, nachdem er diese Maßregel bereits ein Jahr vorher angekündigt habe, und wenn man meine, daß der neue Reichstag zu der Frage anders stehe als der alte, so beantrage man doch die Wiederberufung des Paragrafen. (Heiterkeit.) Die weitgreifende Erregung in den evangelischen Kreisen sei nicht berechtigt, und auch in den geistlichen Kreisen sei ein solches Argument gegen die Aufhebung des Paragrafen nicht vorgebracht worden. Die Maßregel war aus Gründen der Staatstrahon wie der Gerechtigkeit notwendig, und man sollte davon absehen, die Erregung in der Bevölkerung noch weiter zu nähren. Wenn der Abg. W e b e l mit Recht sage, daß Deutschland gehetzt werde, so möge Weid, der besser, als Mittel sei, die Ursache dieses Hasses sein, aber er enthalte die dringende Aufforderung, die Reiben zu schließen. In einer Zeit, in der es nicht an manchen ersten Anzeichen in der inneren wie in der äußeren Politik fehlte, sei es Pflicht konfessioneller Führer zu meiden, der die nationale Kraft schwäche. (Beifall.) Der nationalliberale Abg. H i e b e r erklärte die Beunruhigung weiterer evangelischer Kreise aus dem symptomatischen Zusammenhänge, in dem die an sich unbedeutende Aufhebung des § 2 — die übrigens nach der Auffassung des Redners diejenige des § 1 zur Folge haben werde — mit andern Vorgängen sich darstelle. Einen ähnlichen Standpunkt vertrat der Abg. S t o c k m a n n (Rechts), dessen Bedenken gegen die staatsrechtliche Zulässigkeit des Bundesratsbeschlusses zu einem Reichstagsbeschlusse aus der abgelaufenen Legislaturperiode der Staatssekretär des Reichskanzlers Dr. N i e b e r d i n g durch eine eingehende Debatton widerlegte. Als zweiter Zentrumredner wiederholte der Abg. W a c h e n die Behauptung des Abg. S p a h n, daß ein Unterschied zwischen Katholizismus und Ultramontanismus nicht bestehe, und daß der volle Partidring müsse, wofür er auch künftig seine Augenbrauen gebrauchte werde. Die Debatte wurde hiernach wieder vertagt.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 14. April. Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde gang durch eine große Kunstdebatte in Anspruch genommen, diese Verhandlung aber nicht zum Abschluß gebracht, vielmehr auf eine Abend-Sitzung vertagt. Während der Abg. F r ä g e r (Sp.) unter scharfen persönlichen Stößen den Minister der sächsischen Kunstverwaltung wegen vermeintlicher Zurücksetzung der Sezessionsisten angriff, nahm der Abg. Dr. S t e w o l d t (freil.) die preussische Verwaltung ebenso entschieden in Schutz und kritisierte scharf die Kampfesweise der Sezessionsisten und ihrer Presse. Die übrigen Redner hielten eine mittlere

Warte inne, stimmten sämtlich aber in der Grundanschauung überein, daß den ersten Kunstföorderungen jeder Richtung von Staatswegen möglichst freie Bahn zu lassen sei. Der Kultusminister wies die gegen seine Verwaltung erhobenen Angriffe auf das nachdrücklichste zurück; sie seien in der Hauptsache von einer stambulischen Presse inszeniert und entbehren durchweg der tatsächlichen Unterlage. Insbesondere würde alle wahrhaft künstlerische Betätigung von der Verwaltung sowohl in Bezug auf Ankäufe als auch in Bezug auf die Kunstschulen als vollständig gleichberechtigt behandelt. Nur ganz ausnahmeweise und aus ganz besonderen Gründen werde bei Ankäufen von dem Votum der Bundesfunktkommission abgewichen. Die Ankäufe für die Nationalgalerie vollzogen sich insbesondere in vollster Oeffentlichkeit und von einer Hintertreppepolitik sei keine Rede. In dieser Sammlung finden sich zahlreiche Bilder von sezessionsistischen Künstlern. Für die Wahl der Referenten für Kunst in seinem Ministerium sei er allein verantwortlich und lehne deshalb jede Auskunft über die Gründe der getroffenen Wahl ab. Der Vorwurf, daß er betreffs seines Weimarer Aufenthalts unwahre Angaben gemacht habe, mißte auf das nachdrücklichste zurückgewiesen werden. Der Zweck seines Besuchs in Weimar sei lediglich die Errichtung einer Kaiserin Augusta-Statue und die Erbauung einer Kaiserin Augusta-Kirche gewesen. Erst auf dem Rückwege habe er durch seinen Referenten überhaupt von der Absicht der Gründung des Künstlerbundes gehört. Die Behauptung, daß er auf den Leiter der Kunstakademie in Königsberg, Prof. D e t t m a n n, einen Druck wegen Verzichts auf die sezessionsistische Malweise ausgeübt habe, wird von diesem selbst in einer von dem Minister verlesenen Erklärung als reine Erfindung bezeichnet. Die private deutsche Kunstausstellung in Chicago sei nicht aufgegeben, sondern auf Veranlassung des Kaiserlichen Ausstellungskommissars für St. Louis bis nach der Weltausstellung in St. Louis verschoben worden. Er referierte den aus dem Kunstfonds dafür in Aussicht gestellten Betrag bis zu jener Zeit. Der Minister schloß mit dem Hinweis darauf, daß zwar alle mit Staatsmitteln ausgeführten Kunstwerke der Kritik der Bundesvertretung unterlägen, daß diese aber vor solchen Kunstwerken Halt zu machen habe, die aus rein idealen Gesichtspunkten von der Krone aus ihren eigenen Mitteln beschafft worden seien. Nach einer Replik des Abg. F r ä g e r wies der Minister sodann im einzelnen die Gründe nach, aus denen in einigen Fällen von dem Ankauf von Bildern sezessionsistischer Maler für die Nationalgalerie abgesehen werden mußte und schloß mit der Erklärung, daß er nur feststellen könne, daß die Behauptungen des Abg. F r ä g e r ohbde beweislos geblieben wären. Sodann vertagte sich das Haus zu einer auf 7 1/2 Uhr anberaumten Abend-Sitzung.

Kerze und Krankenlaffen.

Leipzig, 13. April. Die als Vertreter von 940 niederdeutschen Kerzen in Düsseldorf verammelten Abgeordneten des Kerzenvereins-Verbandes des Regierungsbezirks Düsseldorf sprachen den Leipziger Kollegen bei dem schweren Kampfe, zu dem sie gezwungen wurden, ihre wärmste Sympathie aus. Sie halten das Vorgehen der Leipziger Verzeigung seitens der Kreisbaupmannschaft Leipzig über die Standespflichten als durchaus unzutreffend zurück, erklären sich zu tatkräftiger Unterstützung einmütig bereit und wünschen der gerechten Sache ihrer Leipziger Kollegen baldigen Sieg.

Lokales.

Merseburg, 15. April. Streiks. Auf zwei hiesigen Baustellen sind Streiks wegen Lohnforderungen entstanden. Vorgelesen nachmittag gegen 4 Uhr gab es in der Nähe des Bahnhofs eine Schlägerei zwischen hiesigen und zugereisten Arbeitern, wofür letztere mit der Arbeit anfangen wollten. Die Polizei trieb die Streitenden auseinander. Außer den Maurern schienen auch die P o h g e r e r in eine Lohnbewegung eintreten zu wollen. Angeblich fordern sie eine Erhöhung des Lohnes um 20 Prozent. Schuß der Vogelwelt! Es ist leider eine unbestreitbare Tatsache, daß unsere gefiederten Vögel in der Uebnagme beiziffen und schon einzelne Vogelarten fast ausgerottet sind, wie dies z. B. mit der Wachtel der Fall ist, die noch vor zehn Jahren ziemlich zahlreich vorkam. Waren im vorigen Jahre sogar die

Schmalen in vermindertem Maß zu uns zurückgekehrt, so gilt dies heuer vom Vieh, der auf den weiten Flächen der Saale-, Elster- und Sappulen nur in wenigen Exemplaren vertreten ist. Die Abnahme mag wegen der Schmachthaltigkeit der Eier in der Ferkelzucht der Meßler liegen.

Die Frühlingsboten lassen sich neben der Magerkeit auch die Früchte, in der Meißner Gegend, vernehmen.

Die Rentabilität der Kanalisations-Saale und Unstrut. Die bereits der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses vorgelegten Überlieferungen über die Rentabilität der wichtigsten künstlichen Wasserstraßen und der wichtigeren Säfen, für deren Verwertung Ausgaben für Rechnung des preussischen Staates erhoben werden, sind jetzt auch den Mitgliedern des Hauses zugänglich gemacht worden. Wir entnehmen daraus, daß für die Kanalisiert Unstrut 2112558 M. und für die Kanalisierte Saale 7604531 M. aufgewendet sind; die Einnahmen haben bei der ersten 2616 M. und bei der letzteren 32263 M. betragen.

Die Landwirtschaftskammer beabsichtigt von der Stadtgemeinde Halle eine in der Freiwilligerstraße gelegene Baustelle von 4000 qm zu erwerben, auf welcher ein bakteriologisches Institut eingerichtet werden soll. Der Baukommissar der Stadtverordneten genehmigte auf Antrag des Magistrats den Verkauf des Terrains zum Preise von 20 M. pro qm für Vorder- und 10 M. pro qm für Hinterland.

Stenographisches. Wie im Interatenteil bereits bekannt gegeben, eröffnet nächsten Montag der Stenographen-Verein „Solze“ einen neuen Unterrichts-Kursus in der vereinfachten deutschen Stenographie (System Solze-Schrey). Der Kursus für Damen wird nächsten Donnerstag eröffnet, beide im „Herzog Christian“.

Provinz und Umgegend.

Hofbahn de hat., 14. April. Im Nachbardorf Braunsdorf brach in der im Wohnhause der Witwe Emilie Friederike Bergner befindlichen Küchertammer Feuer aus, welches aber noch rechtzeitig bemerkt und bald gelöscht wurde. Die Räucherlampe ist indes vollständig ausgebrannt. Wahrscheinlich ist ein Fehlfeld in das Schnapfenfeuer hineingefallen und hat den Brand verursacht. Die Fehlfeld ist eine kleine Feuerstätte, die in unseren Fluren benutzbar ist, die Landwirte mit dem Regen der Kartoffeln beschäftigt, und bald wird das Einbringen der Rübenkerne beginnen. Die Winterfaat macht einen glänzigen Eindruck, ebenso die Kleefelder. Das Auftreten der Feldmäuse ist heuer nicht besonders auffallend.

Cesurt, 13. April. Die hiesige Handelskammer beschäftigte sich heute mit einem Ministerialerlaß, betreffend Flaschen-Erhaltung. Die Oberpräsidenten werden darin ersucht, sich darüber zu äußern, ob in den ihnen unterstellten Provinzen der Flaschenbierhandel nicht einen derart verderblichen, die Trunksucht fördernden Aufschwung genommen, daß und welche Maßregeln dagegen ergriffen werden müßten. Die Handelskammer vertrat den Standpunkt, daß kein Anlaß vorliege, dem Flaschenbierhandel, von dem so viele kleine Existenzen abhängig sind, entgegenzutreten; es liege die Vermutung nahe, daß diese Bewegung von einer Konkurrenz ausgehe, welcher der Flaschenbierhandel schon lange ein Dorn im Auge ist.

Friedrichroda, 13. April. Das herzogliche Staatsministerium hat den Beschluß des Landratsamtes Korneberg bestätigt, durch den der Naturarzt Dr. Max Böhm die Liebernahme des Bürgermeistersamtes von Friedrichroda verweigert wird.

Wittenberg, 13. April. Eine Vertullesarbeit haben die sächsischen Behörden dem Verwalter der Schullasse, Kalkulator Meß, auferlegt. — Den Beamten der sächsischen Sparkasse war es seit Jahren bekannt, daß in der Sparkasse ein scheinbarer Fehlbetrag von 25000 Ml. vorhanden ist, der seiner ganzen Natur nach nur durch fehlerhafte, 20 bis 80 Jahre lang zurückliegende Eintragungen entstanden sein kann. Im Herbst v. J. erhielt die Stadtverordneten-Versammlung von der Sache Kenntnis, und die Regierung verlangte Aufklärung und Ersatz der fehlenden Summe aus dem Referendard der Sparkasse. Zum Jahresabschluss und zur Bilanzrechnung der Sparkasse wurden beim letzten Jahresabschluss drei Hilfsarbeiter angenommen, von denen man annahm, daß sie die vermuteten Fehler im Gesamtbetrag von 2000 M. gefunden. Damit ist die Regierung nicht zufrieden, sie verlangt vom Magistrat schleunigste Aufklärung der Angelegenheit und

ordnete dazu an, daß ein erfahrener Kassendirektor ausschließlich und unter Fernhaltung jeder anderen Arbeit mit der Nachprüfung sämtlicher Sparkassenscheine betraut wird. Mit dieser Nachprüfung, welche vorläufig auf ein Jahr berechnet ist und bei welcher etwa 24000 Sparkassenscheine und Konten zu vergleichen und nachzurechnen sind, wurde nun gestern Herr Weg beauftragt und ihm gleichzeitig eine Vertretung für die Schullasse, für welche das Jahresgehalt mit 1200 Ml. bewilligt wurde, gestell.

Stahfurt, 12. April. Das seltene Fest des 50-jährigen Jubiläum kann am 1. Mai der Rektor der hiesigen St. Johannis-Schule Wegener begehen. Das Jubiläum verdient eine besondere Teilnahme, weil der Jubilar im Dienste der Stadt hervorragend und segensreich tätig gewesen ist. Mit der Entwicklung des Stahfurter Schulwesens überhaupt ist der Name des Rektors Wegener innig verbunden. Er ist ein Stahfurter Kind; sein Vater war Lehrer hier. Die Amtstätigkeit beider Männer erstreckt sich fast auf ein volles Jahrhundert.

Der Elster-Saale-Kanal.

Wie bekannt ist der Plan eines Kanalan schlusses der Stadt Leipzig an die Saale in Verbindung mit einer Hochwasser-Regulierung in der Ruppe- und Elster-Niederung behauerlicherweise von der sächsischen Regierung abgelehnt worden. In der Antwort auf die vom Landrat und vom Oberbürgermeister in Merseburg, vom Magistrat und der Handelskammer und dem Elster-Saale-Kanalverein in Leipzig eingereichte Eingabe sagt das sächsische Ministerium, die Regulierung in Ruppe- und Elstertale könne auch unabhängig von dem Kanalan schluss der Stadt Leipzig an die Saale, wie er im Projekt von den Herren Passfeldt und Contag ausgearbeitet ist, ausgeführt werden.

Was den Ruppe-Kanal selbst anlangt, so seien gegen diesen nicht unwesentliche Einwände zu erheben und er stehe gegenüber dem Elster-Saale-Kanal in mehrfacher Hinsicht, insbesondere in bezug auf Leistungsfähigkeit und Kostenaufwand zurück, sobald der frühere sächsische Entwurf des letzteren, entsprechend den Vorschlägen der preussischen Staatsminister, nach dem Gutachten vom Februar 1892 abgeändert und ergänzt, auch in dessen Verein die Saalestraße Creppau-Galle einbezogen wird.

Vor allem ständen aber auch die Mehrkosten dieser Kanallinie gegenüber dem Elster-Saale-Kanal nicht in einem angemessenen Verhältnis zu den aus der teilweise Neugestaltung dieses Wasserlaufs der Niederung erwachsenden Vorteilen, insbesondere werde durch die angenommene Kostenverteilung die weitaus kürzere Strecke des sächsischen Anteils der Niederung in sehr unangemessener Weise belastet.

Die Handelskammer zu Leipzig beschäftigte sich in ihrer letzten Sitzung mit der Ablehnung des Ruppe-Projekts. Es wurde betont, daß durch den Entschluß der sächsischen Regierung das Leipzig-Niesä-Kanal-Projekt in den Vordergrund getreten wäre. Allerdings machte es den Eindruck, als wenn die Regierung aber auch dem Elster-Saale-Projekt nicht ablehnend gegenüberstehe. Die bisherigen Kanal-Verhandlungen seien daran gescheitert, daß man bezüglich der Befähigung der Röhre zu große Ansprüche gestellt habe. Leipzig habe keine so großen Umschlagssummen aufzuweisen, daß man sich mit einem Großschiffahrtsprojekt tragen könne, wie es das Niesäer Projekt sei. Dies müsse als Landesprojekt gelten, während man das Elster-Saale-Projekt als Stadtprojekt ansehen könne, das Leipzig wegen der nicht zu hohen Kosten allein auszuführen vermöge. Man hielt es für unklugenswert, daß die Kammer nach Herbeiziehung eingehenden statistischen Materials, das bisher fehlt, genau Berechnung über die Rentabilität des Kanals anstellen möge.

Ein Redner teilt mit, daß das Elster-Saale-Projekt bei der sächsischen Regierung noch zur Erwägung stehe und deshalb mit der preussischen Regierung Verhandlungen gepflogen werden müßten. Nach Abschluß der Verhandlungen werde wohl die Kammer auch darüber noch Mitteilungen erhalten. Die Handelskammer überwiegt schließlich die Angelegenheit ihrem Verkehrsamt zuzuführen.

Bermischtes.

Gotha, 13. April. Mit einer gewissen Spannung sieht man in diesen Wirgerzeiten der Lösung der Stadtaumweiter-Frage entgegen, da von der neuen Persönlichkeit eine recht umfassende Tätigkeit erwartet wird. Vor allem soll auch durch die projektirte Reorganisation eine Einheitslichkeit im gesamten städtischen Bauwesen geschaffen werden, deren wir sehr entbehren. Daß die hiesige Stadt-

baumeisterstelle sehr begehrter sein muß, erhellt aus der Tatsache, daß sich 118 Bewerber dazu gemeldet haben und zwar nur auswärtige, trotzdem das zu zahlende Anfangsgehalt 4500 M. für eine erste technische Kraft verhältnismäßig nicht allzu hoch bemessen erscheint. Den rechten Mann aus dieser großen Zahl zu finden, darf ebenfalls als seine letzte Aufgabe der maßgebenden Stellen zu betrachten sein. Von den 118 Bewerbern sind bestem Vernehmen nach vier Derten zur engeren Wahl gestellt worden.

Frankfurt a. M., 13. April. Der Kassierer Jakob Fries von der Bankfirma Mebler zu Frankfurt a. M. hat im Laufe mehrerer Jahre 150 000 Mark unterschlagen. Fries ist 52 Jahre alt und 36 Jahre bei der Firma tätig gewesen. Er ist jetzt Sonnabend flüchtig.

Justenberg, 14. April. Bei einem Feuer, das in der vergangenen Nacht in einem Hause der Kasernestraße ausbrach, fanden ein hoholes, ein Eisenbambler und ein Feuerzeugchen den Tod in den Händen.

Gerichtszeitung.

Heidelberg, 13. April. In Erinnerung bürtet noch die Vorgänge sein, die sich während der vorjährigen Wäander am 29. und 30. August in dem hiesigen Orte Weiskirchen (Amt Nedarbischhofheim) abspielten und die hohe Strafen gegen die meuternden Grenadiere zur Folge hatten. Bekanntlich verurteilte am 28. September v. J. das Kriegsgericht der 28. Division in Heidelberg die vier Grenadiere zu 10, 6, 6 und 3 Jahren 9 Monate Gefängnis wegen Meuterei. Das Oberkriegsgericht des 14. Armeekorps in Karlsruhe setzte am 2. November v. J. die Strafen gegen den Hauptangestrichelten auf 7 Jahre Zuchthaus, gegen die übrigen Grenadiere auf je 6 Jahre Gefängnis fest. Das Reichskriegsgericht vernahm die eingeleitete Revision, sodann die vom Oberkriegsgericht erkannten Strafen Revisiert erlangten. Wie aus den in Heidelberg und Karlsruhe stattgefundenen Verhandlungen hervorzuerg, war die eigentliche Ursache der Meuterei der Tagelöhner Karl Sutter aus Weiskirchen, der die vier Grenadiere zu den von ihnen verübten Tälichkeiten gegen die Unteroffiziere durch aufreizende Reden aufstachelte. Im gegebenen Moment machte sich freilich Sutter immer aus dem Staube und ließ die vier Grenadiere ihre großen Hoffen gegen die Unteroffiziere allein werden. Dem Ausrichtung zur Meuterei hatte sich nun gestern Sutter vor dem Schwurgericht in Mannheim zu verantworten. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 2 Monate Gefängnis unter Abschmung von 4 Monaten Untersuchungshaft. Als Straf-mitteln kam das teilweise Gefängnis des Angeklagten in Betracht, als Strafverfügung der Umstand, daß Sutter gebierter Soldat gewesen und so die Angeklagten von ihren Tälichkeiten gegen die Vorgesetzten hätte abhalten, nicht aber mitteilen sollen.

Kleines Feuilleton.

Ein Denkmal für den ersten 1870 Gefallenen Franzosen wird auf deutschem Gebiete errichtet werden. Der erste französische Soldat wurde bekanntlich von der berühmten Jepselischen Reiterpatrouille auf dem Felde der Ehre dahingekleidet. Die Patrouille bestand aus dem württembergischen Rittmeister Grafen Jepsel, drei badiischen Dragoneroffizieren, sowie fünf Dragonern. Graf Jepsel drang am 25. Juli 1870 durch feindliches Gebiet bis zum Schirnhof vor. Dort wurde er gefangen und ein Mittagstisch bestellte. Eine halbe Stunde vom Schirnhof entfernt hielt sich das 12. französische Regiment Chasseurs a cheval. Nichts Böses ahnend war die deutsche Patrouille im Begriff, sich zu lösen zu gehen, als sie von einer Abteilung des französischen Regiments überfallen wurde. Der französische marschal-de-logis Wagner fand als erstes Opfer des Krieges durch eine deutsche Kugel den Tod, worauf der badiische Leutnant Winsloe von dem französischen Leutnant de Chabot ebenfalls tödlich verundet wurde. Von französischer Seite ist nun die Genehmigung nachgesucht worden, dem gefallenen marschal-de-logis auf deutschem Boden ein Denkmal zu setzen. Dieses soll im Juli d. J. im Schirnhof enthüllt werden. — Für Leutnant v. Winsloe, den ersten Toten auf deutscher Seite, ist bereits ein Denkstein errichtet worden.

Explosion auf einem Schachtschiff. Nach einem Telegramm aus Benjaco in Florida explodierte auf dem Schachtschiff „Missouri“ ein Banquetumge- schäft während einer Schließung. Neun Mann und fünf Offiziere wurden getötet. Nach weiteren telegraphischen Meldungen aus Washington beläuft sich die Zahl der bei der Explosion Umgekommenen auf 26.

Untergang eines englischen Torpedoboots. Bei dem nächsten Wäanderangriff auf Portsmouth, der als Vorbereitung für den anwesenden Prinzen Heinrich von Preußen ausgeführt wurde, erlitt der Torpedobootsgeräth „Teaser“ einen ernst in Unfall. Das Fahrzeug ver- suchte den Scheinwerfern der Hafenbefestigungen auszuweichen, um in den Hafen zu gelangen. Es wurde jedoch von einem Scheinwerfer aufgespiert und der von diesem auf das Schiff gerichtete mächtige Lichtstrahl blendete die Augen des auf „Teaser“ kommandierenden

Offiziers, so daß er die Leitung völlig verlor und sein Fahrzeug mit voller Geschwindigkeit gegen die Hafenbefestigungen rennen ließ. Der „Teaser“ brach in der Mitte entzwei. Ein Verlust an Menschenleben ist jedoch nicht zu beklagen.

Wie russische Matrosen hetzen! Lieber die Art, wie russische Matrosen zum Kriege angeworben werden, auf dem Schiffe Wache halten und schließlich ihren Helmbot dabei finden, ist eine Szene unter dem Titel „Die beiden Jwans“ erschienen, die, wie aus Petersburg berichtet wird, in Rußland große Sensation hervorgerufen hat und auf tatsächlichem Material begründet ist. Man vermutet, daß sie aus der Feder der Frau eines hohen Seeoffiziers stammt, der an dem ersten Entgegen der Fahrt ihr teilnahm. Wir entnehmen daraus den letzten Teil der Schilderung des Todes der Matrosen: „Zum nächsten Kriegsschiff blüht der lebendige Scheinwerfer.“ Der Feind ist geflohen. Auf dem Torpedobootsjäger wird sogleich alles lebendig. Der Bootsmann pfeift. Die Mannschaft sät auf Deck. Von der Brücke kommt die scharfe Stimme des Kommandanten. Er ist erig und drückt nach einer Schläge. Die beiden Jwans tummeln sich an einer Kanone; sie richten sie auf den Feind. Und der Torpedobootsjäger rast unter Woll- dampf vorwärts, Spindelstahl mit seiner Stahlspitze die schwarze See und eilt auf den Feind zu. Der Schladtdurst des Befehls- habers ist bald gestillt, denn ehe eine Stunde um ist, fliebt, mit Ausnahme der beiden Jwans, kein Mann auf dem Torpedoboots- geräth mehr lebend, und wie sie dem Tode bisher entgangen sind, können sie selbst nicht sagen. In eine Rauchwolke gehüllt, mit dem Blute ihrer Kameraden bespritzt, fochten die beiden Jwans wie die Löwen. Aber der Feind kam heran — und stieg. Und als die beiden Jwans ihr Schiff im Besitz des Feindes sahen, blühte es plötzlich in ihrem Hirn auf, daß sie doch sterben müßten, obgleich der Himmel ihr Leben in der Schläge ge- rettet hatte. Und unter den Augen des Feindes tauchten die beiden Jwans in den Schiffstrom unter und schlossen die Luten. Die Japaner waren erstaunt. „Was für Menschen Ergebt Euch, das Schiff gehört uns. Wir wollen Euch ehrenvoll als Gefangene behandeln.“ Wir sind ein zivilisiertes Volk.“ Die beiden Jwans erwiderten nichts; es war keine Zeit mehr, die Japaner schwagen zu hören. Sie bereiteten sich auf den Tod vor. Der Feind triumphierte. Es war das erste russische Kriegsschiff, das genommen war; freudig nahmen sie den Torpedobootsjäger als Trophäe ins Schlepptau. Und die beiden Jwans saßen unten und hielten einen Todes- rat, denn sie fühlten sich noch als die Befehlshaber des Schiffes. Die ganze Welt blickte auf sie, aber sie konnten nicht einmal den Himmel sehen und saßen verborgen und im Dunkel in einem Stahlgas unter Wasser. Die Veranung war kurz und die Entschcheidung bald getroffen. Wir müssen sterben.“ Und die beiden Jwans beteten und danach öffneten sie die Sperrklappe und ließen das Wasser in den Schiffstrom. Der „Steuergeldschiff“ sank schnell auf den Grund. Der Feind hatte kaum Zeit, die Kreuze zu durchschneiden. Im Schlamme auf dem Grunde des Stillen Ozeans liegt, das erste erbeutete russische Schiff, und in ihm liegen seine beiden „Kommandanten“, die beiden Jwans. Der russische Bahuit versteht nicht zu leben, aber er versteht zu sterben. . .

Wetterbericht des Kreisblattes. 16. April. Wolkig mit Sonnenchein, normal, nachts kalt, windig. 17. April. Veränderlich, wolkig, ziemlich kühl, windig, Regenfälle.

Aus dem Geschäftsbüchlein. Friedmann & Co., Bankhaus, Halle a. S., Poststrasse 2. Ankauf Wertpapieren, Verkauf von Hypotheken, Wechseln etc. Annahme von Bareinlagen, Kreditgewährung.

Ernst Bernhardt, Tapezierer und Dekorateur, Markt 26.

Anstalt für Mottentötung und Desinfektion. Seit Jahren bewährtes, sicheres Verfahren zur vollständigen Vernichtung von Motten, Holzwürmern u. f. w. in Möbeln aller Art. Desinfizieren von Krankenbetten und Wäsche. Billigste Preisberechnung. Kurze Behandlungsdauer. Transport frei. (815)

Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan.

Vor Beginn meines Erweiterungs-Baues

räumungshalber ganz bedeutend im Preise herabgesetzt sind:

Damen-Costumes im Werte von 12-20 Mk. 20-30 Mk. 30 Mk. für 9,50 Mk. 14,50 Mk. 20 Mk.

Damen-Regen- und Reise-Paletots für 4 M., 6 M., 10 M.

(871)

Sämtliche Damen- u. Mädchen-Konfektion, auch die letzt eingegangenen Neuheiten, im Preise bedeutend ermäßigt. Besichtigung ohne Kaufzwang - Abänderung im Hause - Anfragesendung nach auswärts bereitwilligt.

Gottesdienstanzeigen.

Am Sonntag, d. 17. April (Miserere) cordias Domini) predigen: Dom. Vormittags 1/2 8 Uhr: Pred. Jordan. Vorm. 10 Uhr: Diat. Buttle. Im Anschluss Besige u. Abendmahl. Diat. Buttle. Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Gefammelt wird eine Kollekte für das „Johannesfest“ in Grotau bei Magdeburg. Stadt. Vorm. 1/2 10 Uhr: Pastor Werther. Im Anschluss Besige und Abendmahl. Umkleidung: Diat. Schollmeyer. Nachm. 2 Uhr: Diat. Schollmeyer. Gefammelt wird eine Kollekte für die Berliner Stadtmision. Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Abends 8 Uhr: Jünglingsverein. Wittenburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor Debus. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Superintendent a. D. Müncke. Katholischer Gottesdienst. Sonntags morgens: 7 1/2 Uhr: Besige. 1/2 8 Uhr: Frühmesse. 1/2 10 Uhr: Pfarramt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr: Christenlehre oder Andacht. Sonabends und an den Vorabenden der Feiertage 5 Uhr nachm.: Besigegelegenheit.

Friedrich Schultze, Bankgeschäft.

An- und Verkauf von Wertpapieren, Diskontierung von Wechseln, Zinsscheine, Depositionen, Gede- und Lombard-Verkehr. Vermietung von Schrankfächern in meiner Trefferanlage. Beforgung neuer Zinsbogen.

Leibrenten und Kapitalien Öffentliche Versicherungsanstalt.

auf den Lebensfall bei der 1888 gegr. Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt in Berlin. Einkommenserhöhung, Altersversorgung, Kapitalversicherung für Aussteuer, Studium, Militärdienst. Bei Ausschliessung der Renteneinkausgabe portofreie Rentenübersendung ohne Lebenszeugnis. Prospekte kostenfrei. Strengste Versuchsweihenheit. Vertreter: Hermann Pfautsch in Merseburg.

Berechte Hausfrauen! Bitte, verlangen Sie das große rote 10 Pfg.-Paket Aecht Franck Feinster Kaffee-Zusatz (503)



Ausgiebigste, beste Qualität.

Advertisement for Underberg-Boonekamp. Includes text: 'Unentbehrlich für Jede Familie!', 'Semper Idem', 'H. UNDERBERG-ALBRECHT', 'am Rathhausein RHEINBERG am Niederrhein', 'Gegr. 1846', 'Anerkannt bester Bitterlikör!', '24 Preis-Medaillen!', 'Underberg-Boonekamp'.

Die erste Etage

im Nebenhanse der Herberge zur Heimat ist zu vermieten und zum 1. Juli 1904 zu beziehen. Zu erfragen Herberge zur Heimat. (865)

Steuer-Reklamations-

Formulare sind vorrätig in der Kreisblatt-Druckerei.

Ein Unterrichtskursus

Gabelsberger'sche Stenographie

beginnt Mittwoch, den 20. April, abends 8 1/2 Uhr, im Gasthose zum Schützenhaus. Honorar 6 Mark.

Anmeldungen werden bis zum 18. schriftlich erbeten an die Adresse des Gabelsberger'schen Stenographenvereines. (840)

Bezüge für Sonnen-Schirme

Bitte schon jetzt zu bestellen, da später der Andrang zu groß ist. Stoffauswahl wie bekannt stets groß. Schirmfabrik F. B. Heinzel, Halle a. S., Leipzigerstr. 98.

Sonnenschirm-bezüge in 1 Stunde.

Spezial-Offerte!

prima hartengeräucherter Winterripet offerire solange es d. Einkauf gestattet: Fetten 10 Pfd. für 5,00, 5 " " 2,60, Fetten u. Nippenripet 10 Pfd. f. 5,50, 5 " " 2,75.

R. Beyer, Fleischermeister, Markt 32/33.

Halleische Str. 9 - 1. Etage,

bestehend aus 6 Zimmern mit Zubehör, Balkon, Badezimmer, ist sofort zu vermieten und pr. 1. Oktober a. c. bezugbar. Preis M. 775.- pro anno. (795) Näheres im Comptoir daselbst.

Zwei neue Scheibenbüchsen,

System Büchel u. Martini, Cal. 8 mm, verkauft billigt (866)

Paul Nitzsche, Büchsenmacher, Weissenfels a. S.

Stadttheater in Halle a. S.

Sonabend, 16. April, abends 7 Uhr, Beamtentarten giltig: Faust, I. Teil.

Stadt-Theater in Halle a. S.

Spielplan

Am 16. bis 22. April. Sonabend abend 7 Uhr, Schülerarten an der Tages- u. Abendstasse, (Beamtentart. gilt.): Faust, I. Teil. Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr, zu ermäßigten Preisen: Reize durch Halle in 80 Stunden. Sonntag abend 7 1/2 Uhr: Gastspiel des Hofopernsängers Bruno Heydrich: Zampa. Hierauf: Flotte Purische. Montag abend 7 1/2 Uhr, zum letzten Male, (Beamtent. gilt.): Die Meisterfinger. Dienstag abend 7 1/2 Uhr, Novität, zum 1. Male, Novität, Beamtent. gilt.: Rose Bernd. Drama in 3 Akten von Gerh. Hauptmann. Mittwoch abend 7 1/2 Uhr, Benefizspiel. Riesethy Stoll, letzte Vorstellung im Cylus „C. M. v. Weber.“ Curpanthe. (Beamtent. unglit.): Donnerstag abend 7 1/2 Uhr, zum Besten des Pensions- und Unterstützungs-Fonds des Stadttheaters, Gastspiel des Frl. Olga Welter, (Beamtent. unglit.) Der Trompeter von Säckingen. Freitag abend 7 1/2 Uhr, zum 2. Male, Rose Bernd.

Halle a. S. Hotel Wettiner Hof,

Magdeburgerstr. 5. - Bahnnahe. Versammlungsräume. Festsäle. Diners, Soupers in allen Preislagen. Ausschank renommierterster Biere. 738) Bes. H. Mätzschker.

Wohnhaus (älteres) besteht aus

3 Böden, Ställen, gr. Hof u. Garten, f. 3600 Mk. zu verk. Auch geeignet, f. Handw., da selbige hier fehlen. Zu erst. in d. Exped. d. Bl.

Zeitungs-Matratulur

vorrätig in der Kreisblatt-Druckerei.

Bericht

aus der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über tatsächl. erzielte Getreidepreise am 14. April 1904.

Table with 5 columns: Preis, Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen. Rows for Merseburg, Weissenfels, Naumburg, Querfurt.